

## Die lautlose Revolution

### Das Gender-Mainstreaming: Wie die „Ideologie der Vielgeschlechtlichkeit“ in Europa von den Parlamenten bis in die Kindergärten sickert

*Der Mensch aus Mann und Frau wird Gottes Ebenbild dadurch, dass er sein Gegenteil liebt.*  
*Eugen Rosenstock-Huussy (1888-1965)*

Für meine Generation, die um 1968 geboren ist, hat der Begriff „Kulturrevolution“ einen ältlichen Beigeschmack. Er erinnert an Mao-Bilder in Geschichtsbüchern, an Fotos von demonstrierenden Studenten und vom brennenden Gebäude des Springer Verlags – alles weit weg vom Lebensgefühl der 80er Jahre. Zu Massenaufmärschen reizte die Nachgeborenen schon eher das üppige Angebot an Konzerten der Pop-Idole wie Michael Jackson, dessen Medienpräsenz und Verkaufserfolg alle bis dahin vorstellbaren Dimensionen sprengte. Mit einer „Revolution“ hatte der Kult um Jackson und Co wenig zu tun – meinten wir zumindest.

Der kritische Blick zurück zeigt: Die künstlerische Leistung Jacksons und die gekonnte Vermarktung seiner Kunst hätten für seine Popularität nicht gereicht. Das eigentliche Faszinosum war die allmähliche Mutation des afroamerikanischen jungen Mannes in ein Kunst-Wesen ohne erkennbare Hautfarbe, Alter und Geschlecht, das sich die Schönheitsideale seines Publikums ins Gesicht schneiden, unter die Haut polstern und ins Blut spritzen ließ. Das Resultat war hübsch und gruselig zugleich. Das immer maskenhaftere Gesicht, die Koboldstimme und die maschinenartigen Bewegungen schlugen Verehrer und Verächter gleichermaßen in Bann. Jackson hatte geschafft, was zuvor noch keinem gelungen war: Er hat sich selbst neu erschaffen. Er hat seinen Körper von dem befreit, was seine Identität ausgemacht hatte und wurde damit zur wandelnden Ikone der postmodernen Konstruktivismus-Theorien.

Ja, auch über uns, über die Kinder der wilden 68-er, ist eine Art Kulturrevolution hinweggerollt, die die Grundfesten und Normen der Gesellschaft nachhaltig geprägt hat. Statt der Che Guevara Poster kündeten Videoclips des tanzenden Megastars vom neuen Freiheitsideal. Nicht die Herrschaftsverhältnisse wollte die Generation „Abi 88“ verändern, sondern sich selbst neu kreieren. Statt mit Steinen und Stinkbomben hantierten die Praktiker der Lifestyle-Revolution mit Skalpell, Silicon und Hormonspritzen. Statt überkommene Welt- und Menschenbilder zu zertrümmern, begannen sie, den Menschen selbst, den Körper mit seinen Geschlechtsmerkmalen zu demontieren und nach gusto neu zusammensetzen. Während man vor vierzig Jahren in Politgremien und Hochschulsälen – auch der theologischen Fakultäten – noch darüber debattierte, ob freier Sex die Welt schöner, freier und gerechter mache, gilt seit den späten Achtzigern die Emanzipation von der eigenen Geschlechtszugehörigkeit als das Non-plus-ultra der Selbstbestimmung.

Inzwischen haben sich die 88-er in Politik und Wirtschaft, in Kirche und Kultur etabliert. Der Kult um Jackson bröckelt zwar wie die Implantate in seinem Körper, doch die durch ihn verkörperte Vorstellung von der willkürlichen **Modellierbarkeit geschlechtlicher Identität** hat sich tief in das gesamtgesellschaftliche Selbstverständnis eingeschrieben. Was wir in der Oberprima noch als den exklusiven Spleen exzentrischer Weltstars bestaunt haben, begegnet unseren Kindern – den Enkeln der 68-er – bereits im Alltag.

## Das Verwirrspiel mit der Wahrnehmung

Wie massiv, das wurde mir erst kürzlich während einer gemeinsamen Wanderung mit meinem achtjährigen Sohn, meinem Schwager und dessen Jungen vor Augen geführt. Wir hatten an einem Grillplatz Würstchen und Steinpilzschnitzel geröstet und lagerten befriedet um die Feuerstelle, als sich zwei Frauen, die offensichtlich auch grillen wollten, näherten. Wir boten ihnen unser Feuer an. Sie ließen sich gerne rufen, waren freundlich und entpuppten sich als Pärchen gleichen Geschlechts. Während wir unsere Sachen packten, äußerten wir noch Bedenken, ob die abnehmende Glut ihre üppigen Steaks wirklich durchbraten würde. Ach, da sollte ich mir mal keine Gedanken machen, meinte eine der Frauen und wies beiläufig auf ihre Freundin: „ER isst sein Fleisch sowieso am liebsten medium.“ Ups! Wir Väter hofften, das grammatische Credo würde unsere Sprösslinge nicht zum Nachhaken animieren. Zuhause angekommen, wollte ich meiner Frau die Geschichte erzählen, als sie mir zuvorkam. „Denk mal, was wir heute am See erlebt haben: Gleich neben uns lässt sich ein Männerpärchen nieder. Etwas später, während einer der beiden schwimmt, klingelt das Handy. Der andere nimmt ab ... Ja, alles sei prima ... nein, sie kämen erst etwas später zum Kaffee, SIE sei nämlich noch im Wasser.“

Eine seltsame Doppellung am selben Tag – Zufall? Diese irritierenden Erfahrungen weisen auf ein größeres Szenario, auf eine neue Realität hin, mit der wir es zu tun haben. Wir könnten es eine **Verwirrung der Geschlechter** nennen, oder einen schleichenden Realitätsverlust, oder einen Angriff auf die Schöpfungsordnung Gottes, oder einfach die gesellschaftlichen Folgen der sogenannten **Gender-Perspektive**.

Um der Lebensgrundlage unserer Kinder willen lohnt es sich, die Hintergründe und die Denkfigur einer Ideologie kennenzulernen, die inzwischen tief in unsere Kultur eingedrungen ist und die die Verwischung der Geschlechtergrenzen und letztlich deren Auflösung zum Ziel hat: die Gender-Perspektive und ihr politisches Instrument, das **Gender-Mainstreaming**, was soviel heißt wie: Gleichstellung der Geschlechter. Deren politischen Forderungen liegt die Behauptung zugrunde, jegliches Geschlechterverhalten sei lediglich erlernt. Weiblichkeit und Männlichkeit seien nur Folge psychischer und kultureller Aneignung. Während man früher noch zwischen natürlichem biologischen Geschlecht (*sex*) und der kulturell angeeigneten Geschlechterrolle (*gender*) unterschieden hat, gehen Vertreter der Gender-Perspektive nun soweit, das biologische Geschlecht für eine nachrangige Sache zu erklären. Maßgeblich sei stattdessen das *gender*, also die Art und Weise, wie jeder einzelne sich selbst und seine Beziehung zu anderen psychisch konstruiere.

### Nicht Mann, nicht Frau – nur *gender*

Der Satz von Simone de Beauvoir, einer Vordenkerin des radikalen Feminismus, als Frau würde man nicht geboren, zur Frau würde man gemacht, soll jetzt im Umkehrschluss zum Zuge kommen und politisch durchgesetzt werden: Jeder soll zukünftig gemäß seiner subjektiven Empfindung bestimmen, ob er oder sie Mann oder Frau ist. Auf der Website des **GenderkompetenzZentrums**, einer Forschungseinrichtung der Berliner Humboldt-Universität, die vom Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert wird, war am 10.8.06 zu lesen: „Der Mensch wird mit biologischen Merkmalen geboren, die entlang eines Spektrums zwischen männlichen und weiblichen Merkmalen angesiedelt sind.“ Das heißt, es gibt keine biologischen Grundanlagen, die die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht festlegen. Im Gegenteil: primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale seien individuelle Ausprägungen verschiedener biologischer und psychischer Faktoren.

Mittlerweile werden von den Gender-Ideologen im Umfeld der Universitäten Modelle

entwickelt und gelehrt, bei denen zwischen fünf verschiedenen Geschlechtern unterschieden wird. Andere Lobbygruppen aus diesem Umfeld wiederum legen nahe, jeder habe sein eigenes Geschlecht. Immer aber geht es darum, das Diktat der „zweigeschlechtlichen Matrix“ zu sprengen. Durch die Selbstverpflichtung der Behörden auf EU- und Bundesebene, im öffentlichen Dienst, im Bildungswesens und in vielen Landeskirchen, die Arbeitswelt und ihre Projekte im Sinne des Gender Mainstreaming zu gestalten, sickert die dem Konzept zugrunde liegende Sicht auf die Geschlechter lautlos, aber wirksam vom Parlament bis in die Kindergärten.

Einige konkrete Auswirkungen lassen sich anhand einschlägiger Beispiele verdeutlichen:

- Damit Kinder und Jugendliche in ihrer geschlechtlichen Identitätsentwicklung durch gesellschaftliche Vorgaben nicht frühzeitig beeinflusst werden, haben in **Oakland (USA)**, die ersten Grundschulen „unisex bathrooms“ – gemeinsame Toiletten – eingeführt.
- An der **Universität Hamburg** gab es seit 1999 Ringvorlesungen zu „queer-studies“. Erklärtes Ziel dieser Vorlesungen war „eine Destabilisierung der Zwei-Geschlechter-Ordnung“. Hier wird darauf hingearbeitet, im Rahmen der „Vervielfältigung der Geschlechter“ auf die Kategorie Geschlecht in offiziellen Dokumenten (z.B. Personalausweis) ganz zu verzichten.
- An der **Medizinischen Fakultät** derselben Hamburger Uni wird zur Zeit ein 13jähriger biologisch normaler Junge mit weiblichen Hormonen behandelt – weil er unbedingt als Mädchen leben möchte.
- In **Berlin** und **Brüssel** fordern Vertreter der Gender-Perspektive die Parlamentarier mit Nachdruck auf, die bisher erforderlichen Voraussetzungen für eine Änderung des juristischen Geschlechts entfallen zu lassen. Ein „Selbstbestimmungsrecht“ solle zukünftig ausreichen, um eine Geschlechts- und Vornamensänderung in amtlichen Dokumenten durchsetzen zu können.
- Das **Antidiskriminierungsgesetz** (inzwischen Gleichstellungsgesetz genannt) ist ein Schritt, der andere „Identitäten“ (homosexuelle, transsexuelle etc.) rechtlich anerkennt und ihnen Rechte einräumt. Dadurch wird das polare Geschlechterspektrum aufgeweicht und beliebig erweitert.
- **Lettland** hat im Dezember 2005 in seiner Verfassung die Ehe als exklusive Beziehung nur zwischen Mann und Frau verankert. Nun droht die EU, Länder, die der Homo-Ehe keinen entsprechenden gesetzlichen Rahmen zusprechen, finanziell zu benachteiligen.

### **Austauschbarkeit statt Ergänzung**

Geschlecht findet nur noch im Kopf statt. Man mag hier das Wort „ver-rückt“ für angemessen halten, aber vielleicht wird in dieser Bewegung ja nur radikal zuende gedacht, was der Zeitgeist längst in sich trägt: Wenn die freie, individuelle und subjektive Wahl höchstes Gut ist, wer will dann das Recht eines anderen einschränken, sich selbst und die eigene Geschlechtlichkeit täglich neu zu erfinden?

Auch aus geistlicher Perspektive scheint die Richtung dieser Bewegung nur stringent: Im 20. Jahrhundert haben die Gott-ist-tot-Kräfte das autonome Individuum erfolgreich zum Zentrum des Denkens gemacht. Gottfern und autark sollte der Mensch seine Identität bilden und behaupten. Man meinte, die Spuren der alten „Kränkung“, auf einen Schöpfer verwiesen zu sein, endlich beseitigt zu haben. Was weiterhin blieb, war das unwiderlegbare Verwiesensein jedes Individuums auf das jeweils andere Geschlecht. Gerade in der **Polarität von Mann und Frau** ist jedoch die auf Gott hin weisende **Ebenbildlichkeit** des Menschen verkörpert. Diese Spur zu tilgen, die Ebenbildlichkeit jetzt durch die Auflösung der Zweigeschlechtlichkeit abzuschaffen, scheint da nur ein folgerichtiger Schritt zu sein.

Ihre Wurzeln haben die Gender-Theorien im Kampf für die Rechte der Frau. Hier war tatsächlich Nachholbedarf und auch mit dem Herstellen von weitgehender Rechtsgleichheit ist – bis heute – noch keine befriedigende soziale Gleichheit verwirklicht. Doch selbst, wenn es eines Tages soweit sein sollte, wird ganz sicher ein *Spannungsverhältnis* im Miteinander von Männern und Frauen bestehen bleiben: in der Ehe, in der Familie, am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft – eben weil sie *wesenhaft* unterschiedlich sind. Aus diesem geschöpflichen Spannungsverhältnis ist nicht einfach auszusteigen. Im Gegenteil: es ist eine Bedingung für Lebendigkeit und immer wieder neu auszuloten. Das kostet auch seelische Kraft und braucht einen Generationen umspannenden Horizont. Diesen Horizont und die Hoffnung, das Mann-Frau-Spannungsverhältnis konstruktiv gestalten zu können, haben die ideologischen Architekten der Gender-Perspektive verloren. Darum haben sie sich für einen anderen, aus ihrer Sicht verständlichen, aber zukunftslosen und unfruchtbaren Weg entschieden: Um dem Spannungsverhältnis zwischen Männern und Frauen zu entgehen, sehen sie nur den Weg, es aufzulösen.

### **Natur versus Kultur – oder Schöpfung?**

Der **Machtkampf zwischen den Geschlechtern** und die offensichtliche Vorherrschaft der Männer soll mit der Neuformulierung der Genderidentitäten beendet werden. Der Schmerz der Ungleichheit der Geschlechter gebiert den Wahn der Gleichheit der Geschlechter. Die Gleichheit, die hier gemeint wird, ist aber nicht mehr geschöpflich komplementär, polar und ergänzend, sondern gewissermaßen abstakt geschlechtslos. Wer genauer hinsieht, erkennt darin weniger einen beherzten Kampf für die Rechte der Frau als vielmehr eine tiefe Ablehnung des Weiblichen und alles Mütterlich-Empfangenden. Denn gerade dieser Aspekt des Weiblichen integriert auch Bedürftigkeit und Angewiesensein ins Menschsein. Darum ist es mit den männlichen „Herrschaftstugenden“ Stärke, Macht und Unabhängigkeit nicht vereinbar. Nach dieser Ideologie darf nicht gebären, wer stark und unabhängig sein will – „Mutter“ ist zum Unwort geworden.

Ein völlig fehlendes Verständnis von **Leib und Leiblichkeit** macht es den sprachlichen Konstrukteuren der Gender-Perspektive einfach, gedanklich „aus der Haut zu fahren“ und auf dieser Basis als freie Geister im geschlechtslosen Körper und mit wechselnden Identitäten weiterzuleben. Die trügerisch weite Palette von Geschlechtsentwürfen nährt geheime Wünsche, Träume und die Illusion, dass die Einschränkungen des eigenen Daseins leicht zu überwinden seien. Doch Entgrenzung, Beliebigkeit und willkürliche Selbstentwürfe sind keine Garanten für Freiheit – sie entziehen vielmehr den Boden für eine Identität, die wachsen, reifen und fruchtbar werden kann. Die Grenzen, die der Persönlichkeit ihre Konturen verleihen, sind die Grenzen des Leibes. An ihnen bildet sich unsere Identität und durch sie werden wir zu echter, auf Gegenseitigkeit beruhender Beziehung fähig. **Leiblichkeit ist das Grundprinzip der Schöpfung:** alles was Gott ins Dasein ruft, ist von ihm aus dem Tohuwabohu der Beliebigkeit herausgelöst und klar umrissen. Dieses Grundprinzip ist dem Schöpfer so kostbar, dass er um der Schöpfung willen selbst „Fleisch wurde“. Das Geheimnis der Menschwerdung Christi ist Gottes liebende Antwort auf das unheilvolle Bestreben des Menschen, sich der Begrenztheit des Körpers zu entledigen und sich dabei selbst abzuschaffen.

Menschsein ist immer zugleich Mann-Sein oder Frau-Sein. Das unterschieden-Sein in Mann und Frau ist anthropologisch gesehen der zentrale Hinweis darauf, dass ein jeder über sich hinaus auf einen anderen verwiesen ist – letztlich an den *ganz Anderen*, auf Gott. Das Erleben der Zweigeschlechtlichkeit ist somit „Urbild aller Transzendenzerfahrung“ (Peter Henrici).

## Klarheit schafft Frieden und Hoffnung

Was also ist zu tun, damit diese schleichende Revolution die „Landkarten in unseren Köpfen“ nicht einfach umschreiben kann?

Es ist zuallererst wichtig, das Verwirrspiel der Gender-Aktivist\*innen zu durchschauen. Wo immer wir der Forderung des Gender-Mainstreaming begegnen, ob an Schulen, in Kirchen, im gesellschaftlichen oder im politischen Kontext, gilt es wach zu sein, nachzufragen und ggf. eine klare Position zu beziehen. Es kann vernünftig und angemessen sein, wenn wir den politischen Vertretern unserer Wahlkreise ein klares persönliches Signal geben und sie zu einem wachsamem Umgang mit der Thematik ermutigen.

Dann folgt der nächstliegende, oft aber schwerste Schritt: eine Alltagskultur der gegenseitigen Achtsamkeit entwickeln. Sich als Männer von Frauen – und umgekehrt – ergänzen und korrigieren lassen, vergeben, vertrauen und lieben, das heißt die Stimme des anderen zu hören und ernstzunehmen. Wir sind eingeladen, die Liebe Gottes immer neu im eigenen Leben, in der gemeinsamen Freude an den unterschiedlichen Gaben durchscheinen zu lassen und die Unvollkommenheit der Geschlechter humorvoll zu gestalten. So arbeiten wir ganz konkret am **Friedensschluss zwischen den Geschlechtern** mit und machen unserem Schöpfer Ehre.

Ein gutes und hoffnungsvolles Gegengewicht zu den Absurditäten der Gender-Programme bilden die **bewegenden Erfahrungen**, die Männer und Frauen machen, wenn sie – durch ihre Verletzungsgeschichte hindurch – den Weg zu ihrer von Gott geschenkten Bestimmung beschreiten. Ihren Berichten gebührte weit mehr Aufmerksamkeit in christlichen Veranstaltungen und Publikationen, denn sie führen die Dringlichkeit einer klaren Stellungnahme und eines mutigeren Eintretens für das biblische Menschen- und Weltbild vor Augen.

Vor allem aber dient die biblische Botschaft als zentraler Orientierungsrahmen mit Hoffnungshintergrund. Denken wir an den **Römerbrief, Kapitel 12,2**: Angesichts der Gender-Perspektive bekommt die Mahnung des Paulus neue Aktualität: *me syschematizeste!* (griech.) heißt es da – Lasst euch nicht schematisieren, passt euch den Schemata dieses Äons nicht an! Bleibt Originale! Wickelt die Würde und das geschöpfliche Geheimnis eures Lebens behutsam aus. Bleibt wach und ändert euren Denksinn – lernt biblisch zu denken. Das wird trainiert, wenn wir in Beziehung mit den biblischen Texten leben und im Austausch mit anderen bleiben.

Die Gender-Frage berührt die Grundpfeiler unseres menschlichen Lebens. Und sie stellt mit Macht die Frage an eine Kultur der Technikgläubigkeit. Wir, auch wir Christen, haben dem Vorsprung-durch-Technik-Credo mehr Bedeutung zugemessen als dem sorgsamem Umgang mit der eigenen Geschöpflichkeit. Ganz sicher ist in unserer Zeit in Europa ein Geist der Unfruchtbarkeit wirksam. Ganz bestimmt lohnt es sich darum, wieder gemeinsam zu beten für Klarheit und Wahrheit im Denken und im Tun der Verantwortlichen. „Im Angesicht der Lüge gibt es keinen Fortschritt“, bemerkte ein kluger Kopf schon vor einem halben Jahrhundert. „Im Angesicht der Liebe gibt es keinen Rückschritt“, ergänzen wir in der Gewissheit, dass die Liebe am Ende stärker sein wird als Lüge und Tod.

Gottes Heilsplan mit uns wird sich durchsetzen, aber falsches Denken kann ein paar Generationen erheblichen Schmerz bereiten. Und erst angesichts der jungen Generation wird uns der Urauftrag unseres Seins wirklich offenbar: Leben weiterzugeben.